

verglichen, lassen die Erinnerungsleistungen noch mangelhafter erscheinen. Die Prüfungsmethode fördert wohl mehr Aussagen zutage als die Berichtsmethode, aber es steigt bei ihr (nach WRESCHNER) auch die Zahl der falschen Aussagen um ein beträchtliches, und zwar nicht nur absolut sondern auch perzentuell genommen. Auf Details einzugehen, dürfte sich bei der an dieser Stelle gebotenen Kürze nicht lohnen. Die Ergebnisse sind im einzelnen noch lange nicht zur Verallgemeinerung reif, und eine sachgemäße Analyse der an den geschilderten Versuchen beteiligten psychischen Vorgänge und Dispositionen ist kaum in Angriff genommen. Vor allem dürfte zu beachten sein, daß der Ausfall der bisher durchgeführten Versuche nicht nur durch die Erinnerungstreue, sondern wesentlich auch durch die Auffassungsfähigkeit der Versuchsperson bedingt ist. Für die Praxis ist dies, wenn sie sich mit bescheidenen Ansprüchen begnügt, freilich einerlei. Aber die wissenschaftliche Psychologie — und damit natürlich auch die Sicherung und Ausdehnung ihrer praktischen Anwendung — wird erst dann den angemessenen Nutzen aus diesen Versuchen ziehen können, bis wenigstens die eben angedeutete Unterscheidung berücksichtigt worden ist.

WITASEK (Graz).

E. F. BUCHNER. **Fixed Visualization: Three New Forms.** *Am. Journ. of Psychol.* 13 (3), 355—363. 1902.

Verf. berichtet über eine Person, in deren Bewußtsein die Zahlbegriffe von 1 bis 100, die Begriffe der Monate und Wochentage als Punkte eines eigentümlichen dreidimensionalen optischen Schemas sich darstellen.

DÜRR (Würzburg).

JOHANNES ORTH. **Gefühl und Bewußtseinslage. Eine kritisch-experimentelle Studie.** Diss. Zürich 1903. 131 S. Auch: SCHILLER-ZIEHEN 6 (4), 1903.

Die vorliegende Arbeit stammt aus dem Würzburger psychologischen Laboratorium und wurde von der Züricher Fakultät als Doktor-Dissertation genehmigt. Sie steht aber, wie ich glaube, an Wert über dem Durchschnitt der landläufigen Dissertationen, sowohl durch die Wichtigkeit des Themas als besonders durch die erfreuliche Art, wie sie es behandelt.

Genauer gesprochen sind es eigentlich zwei, allerdings miteinander zusammenhängende Themen, mit denen sich der Verf. beschäftigt. Das erste ist die Fundamentalfrage nach den Gefühls-Dimensionen: Läßt sich die Mannigfaltigkeit der Gefühle, wie es die alte und auch heute noch vielfach vertretene Anschauung besagt, auf eine einzige Dimension „Lust-Unlust“ zurückführen, eine Dimension, die von einem Nullpunkt aus nach zwei entgegengesetzten Richtungen die Intensitätsgrade enthält, so daß in allen Gefühlszuständen der emotionale Kern, nur nach Lust oder Unlust verschieden und sonst bloß in der Intensität variabel, immer qualitativ ein und dasselbe ist? Oder gibt es auch im emotionalen Kern der Gefühle verschiedenerlei Lust oder Unlust? Oder kommt man mit der Unterscheidung der Gefühle nach Lust und Unlust überhaupt nicht aus, so daß man, um ihre Mannigfaltigkeit zu ordnen, mehrere Dimensionen annehmen muß, etwa, wie WUNDT noch „Erregung-Beruhigung“ und „Spannung-

Lösung“, oder wie LIPPS „Ernst-Heiterkeit“, „Streben-Widerstreben“? — Der Verfasser entscheidet sich für die erste, alte und einfachste Auffassung. Seine Beweisführung ist allerdings eine indirekte, sie beruht darauf, daß die gegnerischen Behauptungen als unbegründet dargestellt werden; aber, ist damit die Theorie der Eindimensionalität auch nicht zur Evidenz bewiesen, so erfährt sie doch neuerdings eine nicht zu unterschätzende Festigung. Daß an der Besprechung der Gefühlskriterien, wie sie ORTH seinen Ausführungen zugrunde legt, im einzelnen manches berichtigt werden könnte, ändert nichts an der Hauptsache. Und auch die Abfertigung, die den zum Nachweis der WUNDRSchen Dreidimensionalität unternommenen plethysmographischen Arbeiten zuteil wird, dürfte im wesentlichen verdient sein. Es ist gewiß berechtigt, der dort geübten Methode gegenüber die nicht zu vernachlässigende grundlegende Bedeutung der inneren Wahrnehmung zu betonen.

Wenn nun auch der Verf. Erregung, Beruhigung, Spannung, Lösung nicht als Gefühlsebenen gelten läßt, so muß er doch die Tatsächlichkeit der psychischen Zustände, denen diese Ausdrücke Rechnung tragen sollen, anerkennen und demnach irgendwie anders definieren. Das tut er auch und zwar zunächst in einer Art, wie es schon von vielen Seiten versucht wird. Erregung, Spannung sind Eigenschaften, die einem Gefühle einerseits durch die zeitlichen und durch die Intensitätsverhältnisse seines Ablaufes zukommen, die andererseits in den Empfindungen von den physischen Begleiterscheinungen der Gefühle gegeben sind.

Der Verf. findet aber das Tatsächliche von Erregung und Spannung zum Teil auch noch in etwas anderem, nämlich in den sog. „Bewusstseinslagen“. Diese sind nun das zweite Thema seiner Arbeit. Unter Bewusstseinslagen versteht er, KÜLPE und MARBE folgend, eine reale psychische Tatsache, die weder Vorstellung noch Urteil, weder Gefühl noch Begehrung ist, sondern etwas Neues, Eigenartiges, das sich vorläufig nur als etwas nicht weiter analysierbares, Dunkles charakterisieren läßt. Dabei hat sie aber die Eigentümlichkeit, bald irgendeinem in den Zusammenhang des Geschehens passenden Urteile, bald einer Vorstellung, einer Erinnerung, bald einem Gefühl, einem Wunsche gleich zu gelten oder dasselbe zu leisten wie diese. So haben ORTHS Versuchspersonen beispielsweise einmal das „dunkle Gefühl“, daß das zur Betrachtung Dargebotene schon einmal dagewesen sei; ein anderes Mal stellt sich eine Art Glauben ein, daß gewisse, auf dem vorgezeigten Papier bemerkbare Punkte Poren in demselben wären, u. a. m., so Bewusstseinslagen des Zweifels, der Sicherheit, des Kontrastes, der Zustimmung, wobei diese Vorgänge als Bewusstseinslagen dadurch charakterisiert wären, daß sie gewissermaßen dunkel, verschwommen, unfassbar, unanalysierbar und nicht in Worte gekleidet erscheinen. Auch affektartige Bewusstseinslagen soll es geben, also Affekte, die nichts von wirklichen Gefühlen in sich enthalten.

Zur Untersuchung dieser Bewusstseinslagen, genauer um ihre Existenz zu konstatieren, führte der Verfasser eine größere Zahl von Versuchen aus. Diese sind vorläufig allerdings noch ziemlich primitiver Natur und bestehen aus nichts weiter als im Vorzeigen verschiedener Gegenstände und in der darauffolgenden Mitteilung der Versuchsperson, was sie beim

Vorzeigen des Gegenstandes in ihrem Bewußtsein innerlich wahrgenommen habe.

In den Aussagen der Versuchspersonen findet ORTH vieles, was man sonst einfach entweder als Vorstellung, als Urteil, Gefühl oder Begehrung und dergl. bezeichnete, das er aber als etwas Neues, Eigenartiges, Dunkles, Unanalysierbares ansprechen zu müssen meint, zum Teil auf Grund der weiteren Aussagen der Versuchsperson selbst, zum Teil auf Grund eigener innerer Erfahrung in ähnlichen Gelegenheiten.

Es ist nun gewiß richtig, daß wir bei der Analyse unseres jeweiligen Bewußtseins in Vorstellungen und dergl. oft des Unbefriedigenden dieser Analysen gewahr werden und das Gefühl haben, als sei uns etwas verloren gegangen, das Gefühl, „daß die Bewußtseinsstatsachen vielfach von Fransen, die sich einer näheren Bestimmung entziehen, im Bewußtsein umgeben sind“. Andererseits ist es aber doch noch fraglich, ob man dort, wo dieses eigentümliche Psychische sich mit dem Namen einer sonst bekannten Tatsache bezeichnen läßt, etwa als Zweifel, Sicherheit, Glaube, Erinnerung und dergl., wirklich zur Annahme eines neuen eigenen Tatbestandes gezwungen ist, oder ob es nach den gegenwärtig vorliegenden Nachweisen in solchen Fällen nicht vielleicht doch noch korrekter ist, einfach von, wenn auch nicht im Vordergrund des Bewußtseins stehenden, vielleicht nur rasch vorüberhuschenden, geschweige denn in Worte gekleideten Urteilen etc. zu reden. — Trotzdem aber wird man den Gedanken an die Möglichkeit einer „psychischen Chemie“, unter den sich die vorliegenden Untersuchungen noch am besten stellen lassen, im Auge zu behalten alle Ursache haben —.

Erwähnt sei noch, daß die Arbeit durch eine kurze Übersicht der historischen Entwicklung der Gefühlspsychologie eingeleitet ist.

WITASEK (Graz).

S. BELL. **A Preliminary Study of the Emotion of Love between the Sexes.** *Am. Journ. of Psychol.* 13 (3), 325—354. 1902.

BELL teilt ein Kapitel aus einem von ihm angekündigten umfangreicheren Werk über die Psychologie des normalen Geschlechtslebens mit. Das Material, das er in diesem Werk verarbeitet hat, entstammt teils seinen Beobachtungen, teils den Beobachtungen und Selbstwahrnehmungen anderer, die BELL auf Anfrage mitgeteilt wurden. Im ganzen gründet sich seine Untersuchung auf 2500 Fälle. Das Hauptresultat, das in der vorliegenden Veröffentlichung mitgeteilt wird, ist die Tatsache, daß das Liebesleben des Menschen nicht erst mit der Pubertät, sondern in frühester Kindheit beginnt. Unser Autor teilt das gesamte Liebesleben in 4 Perioden ein, von denen 3 in das Alter vor der Reife fallen, nämlich eine erste in die Zeit zwischen 3 und 8, eine zweite in die Zeit zwischen 8 und 14 Jahren. Die dritte Periode ist nach BELL bei den Frauen etwa mit dem 22., bei den Männern ungefähr mit dem 26. Jahr abgeschlossen. Auf die beiden ersten Perioden geht Verf. etwas näher ein und konstatiert vor allem einen Unterschied der Unbefangenheit in der Liebe der frühesten und der späteren Kindheit. Ref. konnte übrigens in den BELLschen Ausführungen nichts